

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 13 (1937)
Heft: 19

Artikel: Das Brautkleid...
Autor: John, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-751751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Soso, jaja. Ach! Ich bin nun so froh! Seht Meister, es ist lange gegangen, bis ich dem Ferdi verzeihen konnte. Er war mein Liebster, der Kleine, der nun tot ist. Und man sticht doch nicht mit dem Messer nach seinem Bruder, auch nicht, wenn man sehr betrunken ist. Gewiß, es kann soweit kommen, daß einer nicht mehr weiß, was er tut. Aber dennoch konnte ich dem Ferdi in meinem Leid nicht verzeihen, bis in diesem Winter. Nun, habe ich denken müssen, kommt er bald wieder frei, soll niemand haben auf der Welt, der ihm verzeiht und ihn lieb hat, und weiß nicht, wohin er gehen könnte. Er war doch sonst immer ein Guter, und weiter hab' ich gedacht, daß ich doch nicht vor lauter Gedenken und Klagen um den toten Martin den Ferdi vergessen dürfe. Ja, vergessen, denn es ist ebensoviel oder vielleicht noch schlimmer wie das bloße Vergessen, wenn man an jemanden nur in Bitternis und Haß denkt. Ist das nicht so? Sagt, Meister? Und der Ferdi muß doch jemanden haben, der ihm lieb hat und der auf ihn wartet. Jemand, der ihm verzeiht hat und zu dem er gehen kann. Ach seht, lieb habe ich ihn ja auch diese ganze Zeit her doch gehabt; ich habe es mir nur so lange nicht eingestehen können.»

«Ja gewiß, Mutter, es ist alles so, wie ihr sagt. Ihr tut dem Ferdi das Beste in seinem Leben, und er wird zu euch kommen, ich weiß es. Ich kenne ihn für das. Er war immer ein guter Ferdi.»

Ja, dachte ich, da ich den Umschlag mit der Anschrift versah und die Marke darüber klebte, er wäre, so wie ich ihn kenne, auch zu dir, Mutter, gekommen ohne deinen Brief. Aber es ist nun gut so, unsagbar gut für dich und den Ferdi.

Sie weinte, übervoll des schmerzlichen Glückes, da sie mich verließ. Da ging sie, gebückt am Stab und sehr langsam, und dennoch ohne Zwang und Schwere, hinaus auf die Landstraße.

Noch hatte ich ihr gesagt, daß sie den Brief einfach in den grünen Kasten drüben am Posthaus werfen könne. Sie stand nun vor dem Briefkasten, zögerte aber und ging in den erleuchteten Schalterraum. Sie wollte das Schreiben dem Postmeister doch selbst in die Hand legen, schaute, wie jener dem Brief den Stempel aufschlug, und wandte den Blick erst von ihm, als er zu den andern gelegt war.

Dann ging sie im Dämmerschein in den großen Frieden und Frühling hinein, und der schwarze Vogel sang über ihr.

Das Brautfleid . . .

VON KARL JOHN

Meine Mutter ist eine alte Frau. Ihr kleiner, schmächtiger Körper ist von Schmerzen gekrümmmt, und ihr Gesicht zeigt die Spuren ungezählter Tränen. Tränen, die sie auch um mich weinte in vielen, vielen schlaflosen Nächten . . .

Ich war oft schlecht zu ihr und habe sie oft gequält. Lange Zeit hindurch hatte ich mich von ihr gewandt, weil ich glaubte, daß sie mich nicht verstand. Gewiß, sie hat mich wohl oft nicht verstanden, aber sie hatte mich lieb und würde noch heute ihr Leben für mich hin geben.

Vor mir liegt eine vergilbte Photographie. Meine Mutter im Brautkleid mit Schleier und Kranz. Ein kleines, blaßes Mädchen mit einem glücklichen Lächeln. Ihre Hände halten einen Strauß von Blumen, die ihr mein Vater geschenkt hatte.

Die Blumen sind zu Staub geworden, mein Vater ist schon lange tot, und meine Mutter, jenes kleine, blaßes Mädchen mit dem glücklichen Lächeln, ist eine alte Frau geworden. Ihr schmächtiger Körper ist von Schmerzen gekrümmt, und ihr Gesicht zeigt die Spuren ungezählter Tränen. Tränen, die sie aus Liebe vergoss in vielen, vielen schlaflosen Nächten.

Alles war anders gekommen, als sie geträumt hatte. Es kam ein Leben voll von Sorgen und Kummer und Einsamkeit, und all die Blumen, die sie zu verschenken hatte, verdornten in ihren Händen. Ihre Güte und der Reichtum ihrer jungen, kleinen Mädchenseele wurden ihr nicht gedankt, und so welkte sie dahin, gequält und mißbraucht, ehe sie gelebt hatte.

Wenn ich bei meiner Mutter bin, dann spüre ich noch ganz deutlich diese ihre junge Mädchenseele, die noch heute alles, alles schenken möchte. Der Tisch ist für mich festlich gedeckt, wie für ihren Geliebten. Blumen stehen an meinem Platz und ihre kleinen Stickereien, die sie mit unendlicher Geduld im Laufe der Jahre gefertigt hat, liegen vor mir ausgebreitet.

Aufgeregt läuft sie hin und her und trägt alle ihre kleinen Kostbarkeiten zu mir hin: «Sieh, was ich dir gesickt habe: Ein Paar Handschuhe. Ich hab mir gedacht, du wirst vielleicht frieren. Zieh' dich nur recht warm an. Du weißt, du bist empfindlich, und es ist draußen immer so kalt. Ich kann nachts gar nicht schlafen, wenn ich denke, du könntest dich erkälten. Tu' mir die Liebe und zieh' dich warm an! Du weißt doch, ich hab nur noch dich. Ich werde dir jetzt ein Paar wollene Strümpfe stricken. Die Wolle habe ich schon ausgesucht... Nimm doch noch etwas Kuchen! Schmeckst du dir nicht? Du isst ihn doch sonst so gern. Es ist Vaters Geburtstagskuchen. Er hat ihn nachher gar nicht mehr gemocht. Ich weiß eigentlich gar nicht, warum. Es sind acht Eier drin, und wenn man den Schnee schlägt, dann muß man furchtbar aufpassen und mächtig röhren... Als ich noch klein ward, da habt ihr immer die Schüsseln ausgeleckt... Jetzt ist niemand mehr da, der leckt. Die Katz' möchte gern, aber sie darf nicht. Mietz, komm' her, Karlchen ist da. Komm' her, sag' schön Guten Tag!... Sie will nicht. Ich glaub', sie ist krank. Seit ein paar Tagen frisst sie gar nicht mehr ordentlich. Weißt du noch, wie du sie mir ins Haus gebracht hast? Nur für einen Tag, nur zum Ansehen. Und dann ist sie geblieben.

NICHT EINMÄL DIE MASKE HALF LUCIE!



Wenn eine Frau der gegenwärtigen Mode folgen will, so muß sie von Kopf bis Fuß eine weiche, geschmeidige Haut besitzen. Nur die Reinlichkeit allein tut's nicht! Und Palmolive ist so billig, daß sie von Millionen von Frauen auch für ihr Bad verwendet wird. Sie sind glücklich, ihren ganzen Körper der angenehmen Wirkung der Olivenöl enthaltenden Palmolive-Seife auszusetzen. Der üppige Schaum von Palmolive dringt tief ein, glättet und verjüngt die Haut. Die Poren werden von den in der Luft enthaltenen Unreinheiten befreit. Die Überreste von Puder und Schminke, die zerstörende und vergrößernde Wirkung haben, werden entfernt. Ein Palmolive-Bad gibt der Haut jene blende Frische, die für wirkliche Schönheit kennzeichnend ist.



Daheim — im Geschäft auf der Reise

immer und überall erleichtert Ihnen die

PATRIA



Portable die Erledigung Ihrer Korrespondenzen. Klein im Format, leicht im Gewicht, niedrig im Preis, dazu

Schweizer Präzisionsarbeit! Preis Fr. 215.—, komplett mit Kofferchen. Wenden Sie sich bitte unverbindlich an

J. Hufschmid, Rennweg 31, Zürich 1
Spezialwerkstätte für Schreibmaschinen + Tel. 32.582

Ach ja, ihr ward schon Rangen! Als du krank warst, lag sie auf deinem Bett und war ganz traurig. Deshalb hab' ich sie nicht fortgeben können. Ich glaub' immer, so ein Tier hat halt auch eine Seele, und da kann man sie doch nicht einfach wo anderes hintun. Denk' dir, man würde dich einfach irgendwohin geben, unter fremde Leute. So ein Tier hat auch ein Zuhause. Manchmal denke ich in letzter Zeit an Großvater. Es war doch schön bei uns zu Hause...»

Und nun verliert sie sich in Erinnerungen an ihr Elternhaus und an die Jugend und spricht von Menschen, die alle schon tot sind. Alte, vertraute Namen räuchten auf und das kleine Städtchen, in dessen friedlichen Mauern sie eine liebevolle und beschützte Jugend verbracht hatte, meine Mutter, bis sie in das Leben hinaustrat, jenes Leben voll von Sorgen und Kummer und Einsamkeit und Sehnsucht nach Liebe und Geborgenheit.

Meine Mutter reicht mir eine kleine Zuckerdose herüber. Sie entgleitet ihren zitternden Händen, fällt zu Boden und zerbricht. Während meine Mutter sich bückt, um die Scherben aufzulesen, sehe ich in ihr Gesicht. Tränen stehen in ihren Augen. Sie hat es mir nicht verbergen können, daß ihre Hände zitterten...

Nur wenig Zeit noch ist meiner Mutter zugemessen. Ich möchte...

Du, Mutter, vergib,
daß ich schlecht zu dir war!
Ach, alles wird gut,
wenn erst weiß unser Haar.

Ja, alles wird gut,
wenn wir müde vom Leid,
wenn Winter um uns
und die Wege verschneit...

Das Glück in der Datteltüte

Wie ein Dockarbeiter Millionär wurde. — Das Lotterielos für ein Paar Filzpantoffeln

In ganz Marseille kannte man Hilaire Fenelon, den Mann, der jeden Mittag um dieselbe Zeit mit seiner eleganten Limousine vor einer rauchigen Hafenkleinerei vorfuhr, um inmitten von Matrosen und Dockarbeitern aus einem Blechnapf einen Teller Fischsuppe zu essen. Monsieur Fenelon, der Millionär geworden war, weil er sich — eine Tüte Datteln kaufte, saß hier schon vor Jahrzehnten, als er noch keinen weißen Kragen trug, sondern auf abgerissenen Schuhen des Weges kam.

In seiner Jugend hatte Fenelon einen kleinen Trödlerladen geführt. Das Geschäft ging jedoch schlecht, die Gläubiger rannten ihm die Türen ein, und schließlich wurde sein ganzes Hab und Gut versteigert. Hilaire Fenelon versuchte, um wenigstens einige Zeit leben zu können, seine Außenstände zu kassieren. Da schuldete ihm der Buchhändler Montrand 20 Francs für ein Paar Filzpantoffeln, die er in Fenelons Laden erstanden hatte. Aber der besaß selbst kein Geld. Nur ein Los der französischen Staatslotterie, das die Nummer 87653 hatte. Dieses Los gab er Hilaire und sagte: «Anders kann ich nicht bezahlen, aber vielleicht hast du Glück und machst den Millionentreffer!»

Fenelon schimpfte halblaut vor sich hin und versenkte resigniert das Los in die leere Brieftasche. Einige Wochen später wanderte er nach Afrika aus und versuchte dort sein Glück. Doch auch hier war er von Pech verfolgt und so landete er schließlich als Dockarbeiter im Hafen

von Oran. Hungernd und bettelnd trieb er sich umher und haderte mit seinem Schicksal.

Inzwischen hatte ihm das Schicksal einen ganz besonderen Streich gespielt. Sein Los, die Nummer 87653, hatte den Haupttreffer der französischen Staatslotterie in der Höhe von 5 Millionen Francs gewonnen. Monsieur Montrand, der Buchhändler, der dieses Los in Zahlung gegeben hatte, war außer sich. Er suchte verzweifelt nach dem Glückspilz Fenelon, um wenigstens ein paar Francs abzubekommen. Als der Gewinner verschollen blieb, gab er mit seinen letzten Ersparnissen eine ganze Reihe von Inseraten auf, um Fenelon zu finden. Auch die Zeitungen nahmen sich des Falles an und veröffentlichten Artikel über den sonderbaren Kauz, der sich um sein Riesenvermögen nicht kümmerte.

Eines Tages kauft sich der hungrige Fenelon in Oran billige Datteln. Sie waren in Zeitungspapier eingewickelt. Er liest darin und erfährt dabei, daß man ihn in ganz Frankreich sucht. Vor vier Wochen zwang ihn die Not, seine Jacke an einen Trödler zu verkaufen. Darin befand sich die alte zerrissene Brieftasche mit dem Stück Papier! Wie von den Furien gejagt, eilte er in das Trödlergeschäft. Wühlte halb wahnsinnig in den alten Kleidern. Fand die Jacke. Und die Brieftasche und das Los. Ohne sich zu verraten, tauschte er die Jacke mit dem Trödler unbekannten Inhalt gegen seine fast neuen Schuhe ein. Zwei Tage, bevor das Los verfallen gewesen wäre, traf Fenelon glückstrahlend bei der Lotteriedirektion ein.

Blumen,

Schmetterlinge und Frauen in duftgleichen Gewändern; dazu den passenden Jdewe-Strumpf aus edler Naturseide.

Durch ein Spezial-Verfahren wird heute ein absolut wolkenfreies Maschenbild geschaffen.

Das Gewebe ist äußerst elastisch und gibt jeder Bewegung des Beines nach. Deshalb große Haltbarkeit und tatelloser Sitz.

Jdewe
Qualitätsstrümpfe

HERSTELLER: J. DÜRSTELER & CO. A. G., WETZIKON-ZÜRICH
Alteste Strümpf-Fabrik der Schweiz

Jdewe-Strümpfe und Herrensocken sind in allen gangbaren Qualitäten und Ausführungen erhältlich.

Rancher achtet auf die Kronen!

1-Kronen-Pedroni

2-Kronen-Pedroni

Pedroni

Allinfabrikant: S. A. Rodolfo Pedroni, Chiasso



Die Lotterie mit den
6 Vorteilen

Einzelauslösung der 56 höchsten Treffer ohne Bevorzugung einer die einzelnen Hauptgewinne bestimmenden Endzahl.

2 Verbesserter Trefferplan und Vermeidung der Gewinnchancen.

Keine den Loskäufer belastende Zwischenziehung.

Kurstatische Abwicklung, Vollziehung am 12. August 1937.

Gerechte Verteilung der hohen Treffersumme unter 20996 Gewinnern.

Erhöhte Gewinnquote z. Vorteil aller Loskäufer.

55% d. Lossumme

sind Treffer!

Der junge tüchtige Kaufmann hatte mit himmelanstürmender Begeisterung sein Geschäft eröffnet. Selbständigkeit, eigener Herr und Meister, welch' ein Gefühl! Seine ganze Arbeitskraft widmet er 10, 12, 14 Stunden im Tage dem eigenen Unternehmen. Leicht war es nicht, das Schiff durch die Klippen der Krise zu steuern. Im täglichen Kampf um die Aufträge schwanden allmählich die Reserven. Schon nach einem Jahr stand es kritisch um die Zukunft der jungen Firma. Der ehrgeizige Inhaber verdoppelte die Anstrengungen. Umsonst! — Er war dem Verzweifeln nahe, wartete schließlich ergeben der Erfüllung seines Mißgeschicks. Anstatt des Schlagens in den Nacken, kam aber unerwartet das große Glück, die Rettung, die Befreiung . . . Und das Geschäft



ZIEHUNG AM 12. AUGUST 1937

Auszahlung aller Treffer durch die Luzerner Kantonalbank in Luzern. Lospreis Fr. 10.—. Zählerserie Fr. 100.—. Lose erhältlich beim Lotteriebüro, bei sämtlichen Banken, Kassebüros und bezeichneten Verkaufsstellen im Kanton Luzern. Prompter, diskreter Versand gegen Einzahlung auf unser Postcheckkonto VII 1733 (+ 40 Cts. für Porto) oder per Nachnahme durch ARVE-Lotterie, Hirschaufstrasse 13, Ecke Pilatusstrasse, Luzern.

1 Treffer à Fr. 100 000.-	40 Treffer à Fr. 1 000.-
4 " à 20 000.-	200 " à 500.-
10 " à 10 000.-	600 " à 1000.-
20 " à 5 000.-	2000 " à 4000.-
20 " à 2 000.-	18 000 " à 20 000.-

20996 Treffer im Ganzen mit Fr. 1000000..

LUZERNER LOTTERIE FÜR ARBEITSBESCHAFFUNG